

böll.brief

TEILHABEGESELLSCHAFT #12

Februar 2020

Schule. Zukunft. Demokratie.

Service-Learning als
Beitrag zu digitaler und
demokratischer Bildung

**FRANZISKA NAGY
MARKUS GLOE**

 **HEINRICH BÖLL STIFTUNG**

Das **böll.brief – Teilhabegesellschaft** bietet Analysen, Hintergründe und programmatische Impulse zu Fragen der sozialen Teilhabe und der Gerechtigkeit in unserer Gesellschaft. Ein besonderer Fokus liegt auf den Politikfeldern Bildung und Wissenschaft, Sozialpolitik, Migration und Diversity.

Das **böll.brief** der Abteilung Politische Bildung Inland der Heinrich-Böll-Stiftung erscheint als E-Paper im Wechsel zu den Themen «Teilhabegesellschaft», «Grüne Ordnungspolitik», «Demokratie & Gesellschaft» und «Öffentliche Räume».

Inhaltsverzeichnis

Zusammenfassung	3
1 Warum wir nicht länger warten können	4
2 Kompetenzen im Fokus – Was brauchen Kinder und Jugendliche für ihre Zukunft?	7
3 Schule im Dreieck von Demokratie, Schulentwicklung und digitaler Transformation	9
4 Neue Pädagogik – Service-Learning als Kompass für digitale demokratische Schulentwicklung	12
5 Politische Handlungsempfehlungen	16
5.1 Politische Rahmenbedingungen in Bund und Ländern	16
5.2 Schulentwicklung und Schulbegleitung in Netzwerken	17
Literatur	19
Die Autor/innen	22
Impressum	22

Zusammenfassung

Was müssen junge Menschen lernen, um gut vorbereitet zu sein auf eine Zukunft, die wir noch nicht kennen? Welche Kompetenzen brauchen sie, um ein erfülltes Leben zu führen, um selbstwirksam zu handeln in einer sich rasant verändernden digitalen Welt und um die Demokratie mitzugestalten? Schule als Bildungsinstitution, die *alle* Kinder und Jugendlichen erreicht, kommt bei diesen Fragen eine entscheidende Rolle zu. Um den Herausforderungen von heute und morgen zu begegnen, brauchen wir eine Pädagogik, die nicht nur Wissen vermittelt, sondern das Erlernen von Fähigkeiten ermöglicht, die auf unbekannte Situationen vorbereiten: kritisches Denken, Reflexionsfähigkeit, Problemlösungskompetenz, Teamfähigkeit, Kreativität und Demokratiekompetenz. Service-Learning als innovative Lernform kann Lernen verändern und diese Kompetenzen stärken – für eine Schule, die *alle* gut auf die Zukunft vorbereitet, und eine Demokratie, in der alle ihre Chancen gut nutzen und sich beteiligen können – offline wie online.

Hauptaussagen

Schule kann als Bildungsinstitution alle Kinder und Jugendlichen erreichen und durch zeitgemäße und zukunftsfähige Pädagogik dazu beitragen, Kinder und Jugendliche unabhängig von ihrer Herkunft zu fördern und Bildungsungerechtigkeit in Deutschland endlich zu verringern. Schule sollte dabei ein Element einer breiten demokratischen Bildungslandschaft sein.

Wir müssen digitale und demokratische Bildung zusammendenken. Wenn Schüler/innen digitale Kenntnisse erwerben, ist es wichtig, dass immer auch ihre Demokratiekompetenz gestärkt und im Sinne von Wertebildung ein Beitrag zu ihrer gesellschaftlichen und politischen Partizipationsfähigkeit geleistet wird – analog und digital.

Service-Learning als innovative pädagogische Lernform kann Unterricht und Lernkultur verändern und dazu beitragen, Kinder und Jugendliche in jenen Kompetenzen zu stärken, die wichtig sind für das Leben und Lernen in der Gegenwart und in der Zukunft.

Wir empfehlen

- die Förderung bundesweiter Netzwerke, Verbände und Initiativen, die sich für innovative demokratische und zukunftsfähige Bildung einsetzen, um Synergien zu schaffen und mehr junge Menschen zu erreichen.
- die Integration von Service-Learning – Lernen durch Engagement in Curricula, Bildungsstandards und Rahmenlehrpläne aller Schulformen, als Anregung und Arbeitsgrundlage für Schulen und Lehrer/innen in allen Bundesländern.

1 Warum wir nicht länger warten können

Bildung ist der Schlüssel zum Erfolg jedes einzelnen Menschen ebenso wie zum Erfolg einer Gesellschaft als Ganzes. Was so einleuchtend, sinnvoll und wichtig erscheint, ist leider im deutschen Bildungssystem noch lange nicht gelebte Praxis. Aber nur wenn alle Kinder und Jugendlichen die Chance bekommen, notwendige Fähigkeiten und Fertigkeiten für die Gestaltung eines mündigen Lebens zu erlernen, zu üben und auszubauen sowie Selbstwirksamkeitserfahrungen zu sammeln, können sie auch aktiv am gesellschaftlichen und politischen Leben teilhaben und die Zukunft demokratisch mitgestalten. In einer Zeit, in der sich die Welt rasant verändert, die digitale Transformation als massiver Umbruch in allen Lebensbereichen Einfluss nimmt und Demokratien weltweit bedroht sind, ist der Bildungserfolg jedes einzelnen Kindes bedeutsamer denn je. Drei Schlaglichter sollen exemplarisch zeigen, warum wir nicht länger warten können:

Bildungsungerechtigkeit – Der Zusammenhang von Bildungserfolg und sozialer Herkunft

Kinder und Jugendliche aus benachteiligten Lebenslagen erreichen in Deutschland nach wie vor deutlich schwieriger Bildungserfolg als in anderen Ländern. Deutsche Schulen holen zwar seit dem PISA-Schock im Jahr 2000 langsam auf, und der Einfluss der Herkunft auf Bildungserfolg wird schwächer. Dennoch gewährleistet das deutsche Bildungssystem im OECD-Durchschnitt immer noch weniger Chancengerechtigkeit. Bei rund 16 Prozent der Schüler/innen lassen sich Leistungsunterschiede durch sozioökonomische Hintergründe erklären – der OECD-Durchschnitt liegt bei 12,6 Prozent (OECD 2019). Von den Jugendlichen aus der sogenannten unteren Schicht schaffen es nur 13 Prozent ans Gymnasium, bei Jugendlichen aus der oberen Schicht sind es 71 Prozent (Albert et al. 2019). Dies lässt sich – darüber sind sich wissenschaftliche Studien weitgehend einig – vor allem auf den sozioökonomischen Status der Eltern zurückführen. Den Zusammenhang zwischen (relativer) Armut und Bildungserfolg problematisiert auch der Datenreport 2018: Steigende Kinderarmut erschwert kulturelle, soziale und politische Teilhabe, was wiederum Auswirkungen auf die weiteren Bildungschancen von Kindern und Jugendlichen hat (Destatis/WZB 2018). Dieser Kreislauf ist für die Zukunft der Kinder und Jugendlichen wie für die Zukunft der Gesellschaft gleichermaßen problematisch, wie es der Bildungsforscher Andreas Schleicher auf den Punkt bringt: «Eine Erhöhung der Bildungsgerechtigkeit ist nicht nur aus Gründen der sozialen Gerechtigkeit zwingend erforderlich, sondern trägt auch dazu bei, Ressourcen effizienter zu machen und zu gewährleisten, dass jeder zum Wohl der Gesellschaft beitragen kann. Was für eine Gesellschaft wir sind, zeigt sich letztlich daran, wie wir die sozial schwächsten Kinder bilden und aufs Leben vorbereiten» (Schleicher 2018: 46).

Digitalisierung – Neue Räume politischer Information und Partizipation für Jugendliche

Die digitale Transformation verändert unser aller Leben nachhaltig. Für die Jugendlichen heute gehört das Internet bereits ganz selbstverständlich zum Leben dazu. Internet und soziale Medien haben den klassischen Medien im Bereich der gezielten politischen Informationsquellen unter Jugendlichen längst den Rang abgelaufen (vgl. Albert et al. 2019: 14). Im deutschen Bildungssystem spiegeln sich diese Entwicklungen bislang kaum oder zu wenig wider. Auch wenn im Vergleich zum Jahr 2013 (9,1 Prozent) mittlerweile 23,2 Prozent der Lehrer/innen digitale Medien in ihrem Unterricht täglich nutzen, liegt Deutschland mit diesem Ergebnis im internationalen Vergleich weit hinten. Dazu kommt, dass Erfolg oder Misserfolg auch beim Erwerb digitaler Kompetenzen eng mit dem sozioökonomischen Hintergrund verknüpft sind – die sogenannte digitale Kluft zeigt, dass Jugendliche aus weniger privilegierten Elternhäusern deutlich schlechter abschneiden. «Eine ganze Schülergruppe kann die Informationen im Internet nicht ausreichend reflektieren. Das ist eine große Herausforderung, auch für die Stabilität der Gesellschaft», sagt Birgit Eickelmann als Leiterin der Studie ICILS 2018, die digitale Kompetenzen von Achtklässler/innen misst. Zudem werden diesen Jugendlichen Lebens- und Berufschancen in der digitalen Welt vorenthalten. Konkret heißt das, dass nur 57 Prozent der Schüler/innen aus benachteiligten Familien die dritte Kompetenzstufe erreichen, während es bei ihren Mitschüler/innen aus privilegierten Elternhäusern 81 Prozent sind (vgl. Eickelmann et al. 2019).

Demokratie – Herausforderungen offline und online

Jede/r zweite Jugendliche, die/der das Abitur anstrebt oder erreicht hat, bezeichnet sich als politisch interessiert. Bei Jugendlichen mit angestrebtem oder erreichtem Hauptschulabschluss trifft dies hingegen nur auf jede/n Vierte/n zu (vgl. Albert et al. 2019: 14). Neun Prozent der befragten Jugendlichen in der aktuellen Shell-Jugendstudie können als Nationalpopulisten bezeichnet werden, 24 Prozent als Populismus-Geneigte. Mit extremistischen Botschaften und Einstellungen kommt knapp die Hälfte der Jugendlichen, ein Fünftel sogar sehr häufig in Kontakt – sei es in der Öffentlichkeit, in alltäglichen Begegnungen oder in den Medien (Reinemann et al. 2019: 218). Aber: Je höher also der Bildungserfolg, desto geringer die Populismusaffinität (Albert et al. 2019: 17). Wissenschaftliche Studien belegen, dass Bildung bei der Entwicklung politischer Positionen und Einstellungen der wichtigste Faktor ist – und nicht Einkommen, Beruf oder ein diffuses Zugehörigkeitsgefühl. Je höher der Bildungsgrad, desto geringer ist die Wahrscheinlichkeit, dass jemand eine radikale nationalpopulistische Partei wählt (Grande 2019).

Darüber hinaus war es in der digitalen Welt noch nie so einfach wie heute, sich zu informieren, seine Meinung zu äußern und andere Menschen zu mobilisieren. Dennoch sind wichtige

Schlüsselmerkmale der demokratischen Meinungsäußerung rückläufig, zum Beispiel die Wahlbeteiligung (OECD 2018a). Die Mehrheit der Jugendlichen, die sich heute politisch im Internet informieren, gibt an, ebendiesen Informationen auf zum Beispiel YouTube oder Facebook nicht zu vertrauen (Albert et al. 2019: 14). Die digitale Transformation hat den Zugang zu Informationen zwar leicht und schnell gemacht, zugleich verändern sich aber auch die Strukturen der Medien selbst. Der Medienwissenschaftler Rainer Leschke spricht von einem «postkonventionellen Mediensystem», in dem die medialen Technologien, Plattformen und Verfahren mehr und mehr konvergieren (Leschke 2012: 6). Auf der anderen Seite fordern aber Phänomene wie Filterblasen, Social Bots, Fake News, Hate Speech und Cybermobbing unsere demokratischen Werte akut heraus (Gloe/Puhl 2019: 41 ff.). Das ist dramatisch, denn diese digitalen Echoräume in sozialen Medien verleiten dazu, Einstellungen und angebliche Fakten nicht mehr kritisch zu hinterfragen und Vorannahmen unreflektiert zu bestätigen (Stanford History Education Group 2017).

Was bedeutet es für die Zukunft unserer Gesellschaft, wenn Bildungsungerechtigkeit jungen Menschen sowohl den Erwerb digitaler Kompetenzen erschwert als auch die Wahrscheinlichkeit erhöht, dass sie populistischen Parolen folgen, statt sich ein eigenes fundiertes politisches Urteil zu bilden? Dass wir handeln sollten – und zwar besser heute als morgen.

2 Kompetenzen im Fokus – Was brauchen Kinder und Jugendliche für ihre Zukunft?

Für das Leben, Lernen und Arbeiten in einer sich stetig verändernden digitalen Welt brauchen wir neue, andere Kompetenzen, als dies für das Industriezeitalter der Fall war. In Anlehnung an den ehemaligen US-Bildungsminister Richard Riley bedeutet das für unser Bildungssystem, dass es Kinder und Jugendliche auf eine unbekannte Zukunft vorbereiten muss: auf Berufsbilder, die es heute noch gar nicht gibt, auf technologische Innovationen, die wir noch nicht kennen, und auf Herausforderungen, von denen wir heute noch nichts ahnen. Welche Kompetenzen sind das, die Kinder und Jugendliche für ihre Zukunft brauchen? Und wie fördern wir neugierige und engagierte Lernende, die in der Lage sind, den unbekanntem Herausforderungen zu begegnen?

21st Century Skills – Zukunftskompetenzen

Zu den Kompetenzen für ein gelingendes Leben im 21. Jahrhundert zählen neben kritischem Denken, Kreativität, Reflexionsfähigkeit, Empathie, Kooperations- und Kommunikationsfähigkeit auch die Übernahme von Verantwortung wie der Umgang mit und das Aushalten und Überwinden von Spannungen und Unsicherheiten (OECD 2018a). In dem mittlerweile weit verbreiteten Diskurs um die 21st Century Skills finden sich immer wieder auch weitere Befähigungen wie Medienkompetenz, Technikkompetenz, Flexibilität oder Agilität usw. Ganz gleich welche Qualifikationen im engeren Sinne zum Konzept der Zukunftskompetenzen gehören, macht die Debatte um die 21st Century Skills vor allem eines deutlich: Der klassische Wissenserwerb der/des Einzelnen, auf den unser Unterricht in Schulen nach wie vor vielfach ausgerichtet ist, reicht nicht. In modernen Gesellschaften ist nicht länger nur das Wissen an sich entscheidend, sondern die Fähigkeit, dieses Wissen anzuwenden – auch in ungewohnten und bisher nicht bekannten Situationen. Zeitgemäße Bildung muss neue Denkprozesse anstoßen, die kreative und kritische Problemlösung und Entscheidungsfindung ermöglichen. Sie muss zu neuen Formen der Arbeit, der Zusammenarbeit und der Kommunikation befähigen und dazu – mit Blick auf die digitale Transformation –, das Potenzial neuer Technologien und Entwicklungen zu erkennen und zu nutzen und zugleich deren Risiken und Gefahren kritisch zu hinterfragen (Schleicher 2019).

Digitale Kompetenzen – Digital Literacy

Im Bereich digitaler Kompetenzen liegen deutsche Schüler/innen aktuell weit zurück. Sie verfügen nur über rudimentäre computer- und informationsbezogene Fähigkeiten. Gleichzeitig, so betonen die Forscher der aktuellen Studie ICILS 2018, seien in nahezu allen Berufen digitale Kompetenzen schon jetzt erforderlich und zunehmend

die Voraussetzung dafür, überhaupt beschäftigungsfähig zu sein (Eickelmann et al. 2019). Das bestätigt auch eine aktuelle Studie des Zentrums für Europäische Wirtschaftsforschung, die aufzeigt, dass der technologische Wandel zu großen Umbrüchen auf dem Arbeitsmarkt führen wird. Die digitale Transformation wird die Struktur der Beschäftigung verändern: Sehr gut bezahlte, analytische und interaktive Berufe mit deutlich höheren Anforderungen gewinnen an Bedeutung, wohingegen einfache Tätigkeiten zunehmend digitalisiert ausgeführt werden (Arntz et al. 2018). Digital Literacy wird also zukünftig in allen Berufsbildern gefordert sein und die Zukunft unserer Arbeit maßgeblich verändern.

Mit der Förderung von digitalen Kompetenzen allein ist die digitale Wende allerdings nicht vollbracht. Vielmehr wird es in der Zukunft darum gehen, die Rolle des Menschen in einer technologisierten Welt zu definieren und die Zukunft menschlich und sozial zu gestalten. Der Bildungsforscher Andreas Schleicher hat es so formuliert: «In der Zukunft wird es darum gehen, künstliche Intelligenz mit unseren kognitiven, sozialen und emotionalen Kompetenzen sowie den menschlichen Werten zu koppeln. Es wird auf unsere Fantasie, unsere Achtsamkeit und unser Verantwortungsbewusstsein ankommen, um die Digitalisierung so zu nutzen, dass wir die Welt zum Besseren verändern.» (Schleicher 2018: 15).

Demokratiekompetenz für alle Kinder und Jugendlichen

Heute und in Zukunft sind Werte- und Demokratiebildung wichtige Grundpfeiler unserer Gesellschaft und unseres Zusammenlebens. In der Diskussion um 21st Century Skills rückt zunehmend die Demokratiekompetenz als übergeordnetes Konzept in den Mittelpunkt (Europarat 2018; Kultusministerkonferenz 2018; OECD 2018b). Kinder und Jugendliche müssen befähigt werden, in einer vielseitigen und facettenreichen Welt als aktive und engagierte Bürger/innen zu leben, die in der Lage sind, selbst zu beeinflussen, wie sie leben und lernen wollen (OECD 2018a). Um dies zu ermöglichen, brauchen sie demokratische Erfahrungsräume, die sie dazu ermutigen, mit ihrem Handeln zu einem friedlichen Leben in einer offenen und freien Gesellschaft beizutragen. Dafür brauchen wir eine zeitgemäße Schule und Lernkultur, in der Kinder und Jugendliche Wissen über die Demokratie und deren Konzepte aufbauen, ihre demokratischen Einstellungen und Werte stärken sowie eine aktive Beteiligung an demokratischen Prozessen und gesellschaftlichem Miteinander unmittelbar erfahren können. Dies ist keine ferne Vision, sondern zentrale Aufgabe von Schule heute (Kultusministerkonferenz 2018). Sie soll eine demokratische Schulkultur etablieren und Kindern und Jugendlichen echte Beteiligung an den sie betreffenden Entscheidungen und Handlungen ermöglichen. Die Kultusministerkonferenz und auch der Europarat empfehlen in ihren aktuellen Veröffentlichungen, dass Lehrer/innen aller Fachbereiche demokratische Bildung in den Blick nehmen sollen (Kultusministerkonferenz 2018; Europarat 2018). Sie alle können in ihren Lerngruppen verschiedene demokratiepädagogische Impulse geben (Gloe 2018) und so den Weg zu einer demokratischen Schulentwicklung mitgestalten (Beutel/Rademacher 2018). Für Schulen und Lehrer/innen bedeutet das vor allem: Mut zeigen und neue Wege beschreiten.

3 Schule im Dreieck von Demokratie, Schulentwicklung und digitaler Transformation

Die gesellschaftspolitischen Schlüsselthemen – wie digitaler Wandel, Populismus, Migration und Integration sowie Klimawandel – prägen nicht nur die Debatten in Parlamenten, sondern auch die Diskurse am Arbeitsplatz und in Schulen (Grande 2019). Schule, die alle Kinder und Jugendlichen erreicht, kommt eine besondere gesellschaftliche Verantwortung dabei zu, diese Herausforderungen in den Blick zu nehmen. Schule gewinnt zudem zunehmend an Bedeutung als der Ort, an dem demokratische und menschenrechtliche Werte und Normen gelebt und gelernt werden (Kultusministerkonferenz 2018: 3). Sie ist Lernort für demokratische Streitkultur und für soziale Integration und wird in diesen Aufgaben immer stärker gefordert (Grande 2019). Gute Bildung und gesellschaftliche Teilhabe sind zudem durch die UN-Kinderrechtskonvention verbrieft Rechte aller jungen Menschen. Nehmen wir also die Maxime ernst, Bildungsgerechtigkeit zu schaffen, jungen Menschen gute Bildungserfolge zu ermöglichen und sie mit den Zukunftskompetenzen auszustatten, die sie für ein erfolgreiches Leben benötigen, dann müssen sich Bildungssystem und Schule in Deutschland (und auch darüber hinaus) verändern. Und zwar nicht hin zu einem neuen statischen Zustand, sondern im Sinne eines stetigen (Schul-)Entwicklungsprozesses, der es ermöglicht, flexibel auf neue gesellschaftliche Herausforderungen zu reagieren, sinnvolle pädagogische Innovationen umzusetzen und junge Menschen in ihren Begabungen entsprechend zu fördern. «Auch die beste Schule muss weiterentwickelt werden, schlicht weil sie die Gesellschaft weiterentwickelt, und zwar in einem rasanten Tempo», resümiert Schulentwicklungsforscher Hans-Günther Rolff (Rolff 2019: 14).

Konsequente kompetenzorientierte Pädagogik für neue Herausforderungen

Besonders in der Debatte um digitale Bildung entsteht häufig der Eindruck, dass es in erster Linie um die digitale Ausstattung der Schulen gehe. Aber für digitale Bildung an Schulen brauchen wir nicht in erster Linie neue Technik, sondern vor allem eine konsequente kompetenzorientierte Pädagogik. Um bei den Schüler/innen zukunftsrelevante Kompetenzen zu stärken, sollte sich Bildung darauf konzentrieren, Transferfähigkeit zu vermitteln, also das Können, das Gelernte in neuen Kontexten anzuwenden. Dafür brauchen wir neue Lehr- und Lernformen, die themen- und projektbezogene Anlässe schaffen, um in Zusammenarbeit mit anderen gemeinsam zu lernen und allen Beteiligten Partizipation zu ermöglichen.

Mit neuen Lehr- und Lernformen verändert sich auch die Rolle der Lehrer/innen – von Wissensvermittler/innen hin zu Lernbegleiter/innen. Sie ermöglichen eigenständiges Lernen, geben individuelles Feedback und fördern jeden jungen Menschen seinem Potenzial entsprechend am besten. Wenn Wissensvermittlung nicht mehr Hauptbestandteil des Unterrichts ist, sondern die flexible (Transfer-)Anwendung von Wissen, wenn Fähigkeiten und Fertigkeiten sowie selbstgesteuertes und eigenverantwortliches Lernen in den Mittelpunkt rücken, kann sich die/der Lehrer/in in einer neuen Rolle auf Potenzialförderung, Wertebildung und den individuellen Bildungserfolg jedes einzelnen jungen Menschen konzentrieren. Von dieser Veränderung profitieren alle: zuallererst aber die Kinder und Jugendlichen, die ihr zukünftiges Handeln im besten Sinne auf ihr eigenes Leben und den gesellschaftlichen Zusammenhalt gleichermaßen ausrichten.

Demokratische Schulentwicklung als Kernaufgabe

Mit Blick auf die oben skizzierten politischen und gesellschaftlichen Herausforderungen in Deutschland, Europa und international muss die Stärkung von Demokratie und Demokratiebildung dringend an Bedeutung gewinnen. Darin steckt nicht nur die Aufgabe, Wissen über die Demokratie und ihre Teilnehmungsformen zu vermitteln, sondern auch die Chance, Kindern und Jugendlichen durch echte demokratische Partizipation Selbstwirksamkeitserfahrungen zu ermöglichen – an ihren eigenen Lernprozessen, an Entscheidungen im Schulleben und an der Gestaltung ihres Umfelds. Auch hier spielt Schule eine entscheidende Rolle: als demokratischer Erfahrungsraum und als Ort, an dem Kinder Demokratiekompetenz erwerben. Nachhaltiges demokratisches Engagement entwickelt sich vor allem dann, wenn Menschen bereits in jungen Jahren die Erfahrung machen, dass ihr Urteil zählt und sie ihr eigenes Umfeld und die Gesellschaft mitgestalten können (Deutsches Kinderhilfswerk 2017). Wer früh diese Selbstwirksamkeit erfährt, wird sich mit höherer Wahrscheinlichkeit auch später an gesellschaftlichen Prozessen beteiligen (Reinders 2014). Demokratisches Lernen in der Schule ist deshalb gerade für die Kinder und Jugendlichen wichtig, die Demokratie und Engagement in ihrem sozialen Lebensumfeld kaum erleben und ihre Möglichkeiten gesellschaftlicher Teilnahme oftmals gar nicht kennen (BMFSFJ 2016). Verpassen wir diese einmalige Chance in der Biografie junger Menschen, kann dies nicht nur dazu führen, dass die Schere der Bildungsungerechtigkeit weiter aufgeht, sondern auch dazu, dass sie eine Affinität zu populistischen Positionen entwickeln. Denn die Kritik, die viele junge Heranwachsende mit ihrer politischen Haltung am so genannten Establishment in Politik und Gesellschaft zum Ausdruck bringen, ist auch davon beeinflusst, dass sie sich generell nicht hinreichend gefragt und einbezogen fühlen (Albert et al. 2019: 14). Demokratische Bildung und Demokratiekompetenz sind demnach nicht nur mit Blick auf eine Zukunft wichtig, die sozial und gerecht für möglichst viele Menschen sein soll. Sie sind es auch im Hinblick auf aktuelle Demokratiegefährdungen – offline und online.

Das sind viele Anforderungen, die an Schule gestellt werden. Doch es gibt auch zahlreiche gute Ansätze, neue Lehr- und Lernformen, Good-Practice-Beispiele und Unterstützungsstrukturen,

auf die wir aufbauen können. Und es gibt vor allem mutige und motivierte Menschen, die vieles davon bereits praktisch leben und umsetzen. Aus diesen guten Anfängen eine Bewegung zu machen und mit der Unterstützung aller Sektoren und Verantwortlichen gemeinsam den Weg in die Zukunft zu beschreiten, das ist unsere Herausforderung. Das ist der Paradigmenwechsel, den wir brauchen. Denn Bildung hat die Kraft, große Veränderungen herbeizuführen. Wir müssen diese Kraft nur endlich entfalten:

«In other words, we are seeing a shift from a world of stocks, where knowledge is stored up but not exploited, and so depreciates rapidly, to a world of flows, where knowledge is energised and enriched by the power of communication and constant collaboration. This will become the norm. Barriers will continue to fall as skilled people appreciate, and build on, different values, beliefs and cultures»

(Schleicher 2019).

4 Neue Pädagogik – Service-Learning als Kompass für digitale demokratische Schulentwicklung

Digitalisierung ist nach wie vor Neuland für die meisten Schulen und Lehrer/innen in Deutschland. Der Digitalpakt der Bundesregierung stattet Schulen seit dem Jahr 2019 schrittweise mit den technischen Voraussetzungen aus, die digitale Bildung braucht. Hard- und Software allein ergeben jedoch noch keine zukunftsfähige digitale Bildung. Wenn der Frontalunterricht, der früher an der Kreidetafel stattfand, nun am Smartboard fortgeführt wird, trägt das sicher wenig zur Digital Literacy von jungen Menschen bei. Mit Blick auf die Förderung von 21st Century Skills, die Jugendliche heute auf das Leben von morgen vorbereiten, müssen wir Bildung grundsätzlich anders denken. In Service-Learning – Lernen durch Engagement (kurz LdE) steckt das große Potenzial, die Ansprüche an digitale Bildung mit denen an demokratische Bildung zu verbinden.

Was ist Service-Learning?

Service-Learning verbindet gesellschaftliches Engagement von Schüler/innen mit fachlichem Lernen im Unterricht und kann als innovative Lehr- und Lernform in allen Schulformen, Altersstufen und zu unterschiedlichen Inhalten eingesetzt werden (Seifert et al. 2012). In Service-Learning-Projekten können Schüler/innen ihr Engagement online und offline umsetzen und unterschiedliche Themen bearbeiten, je nach ihren Interessen und den Bedarfen vor Ort.

Zum Beispiel: ^[1]

- Schüler/innen beschäftigen sich in Philosophie mit «Schein und Sein» bei Aristoteles und in Kunst mit Fotografie und übertragen das Themenfeld auf die sozialen Medien, indem sie eine Fotoausstellung konzipieren, die die «Scheinrealität» bei Instagram abbildet.
- Siebtklässler/innen befassen sich in Deutsch mit Lyrik und Textinterpretation und sammeln im Netz Hasskommentare, die sie in wertschätzender Sprache auf die Kernbotschaft reduzieren und als «positive Übersetzung» posten.

1 Beispiele aus dem Modellprojekt #netzrevolte der Stiftung Lernen durch Engagement

- *Schüler/innen einer Förderschule untersuchen fächerübergreifend Chancen und Gefahren sozialer Netzwerke und entwickeln eine Handreichung in einfacher Sprache, die sie an Bildungseinrichtungen mit Förderschwerpunkt im Stadtbezirk vorstellen, um für das Thema Cyber-Mobbing zu sensibilisieren.*

Allen Service-Learning-Projekten ist gemeinsam, dass junge Menschen sich in doppelter Weise demokratisch beteiligen: im Unterricht und in der Gesellschaft. Im Sinne einer demokratischen Lernkultur innerhalb der Schule planen und gestalten die Schüler/innen ihr Engagement, aber auch ihr Lernen im Unterricht selbst, reflektieren in der Klasse über den Verlauf des Engagements und ihre Lernprozesse, besprechen Herausforderungen und Probleme und erarbeiten und bewerten Lösungsvorschläge. Dabei transferieren sie ihr Wissen und wenden ihre Kompetenzen direkt in der Praxis an, indem sie in Zusammenarbeit mit Engagementpartnern aktiv werden für soziale, ökologische, kulturelle oder politische Anliegen, die sie bewegen (Service). Ihr Engagement ist Teil von Schule und Unterricht und wird mit Themen der Bildungs- und Lehrpläne bewusst verknüpft (Learning). Die Verbindung aus bürgerschaftlichem Engagement und fachlichem Lernen spiegelt die zwei zentralen Ziele von Service-Learning wider:

- **Schule und Lernkultur verändern:** Schüler/innen sind beteiligt, Lernen ist handlungsorientiert, verständnisintensiv, ergibt Sinn, hat (gesellschaftliche) Relevanz und bereitet Kinder und Jugendliche gut auf ihre Zukunft vor.
- **Demokratie und Zivilgesellschaft stärken:** Schüler/innen werden an bürgerschaftliches Engagement herangeführt, können ihr Umfeld aktiv mitgestalten, zur Lösung gesellschaftlicher Herausforderungen beitragen und erwerben Sozial- und Demokratiekompetenzen, die sie zur demokratischen Gestaltung der Zukunft befähigen.

Damit diese beiden Ziele erreicht und die jungen Menschen tatsächlich in der Entwicklung von Schlüssel- und Demokratiekompetenzen gestärkt werden, sind jedoch die Qualität der pädagogischen Umsetzung und die Reflexion entscheidend. Daher wurden im Netzwerk Lernen durch Engagement sechs Qualitätsstandards von Service-Learning etabliert (Seifert et al. 2012):

- **Realer Bedarf:** Das Engagement der Schüler/innen reagiert auf einen echten Bedarf im Stadtteil, in der Gemeinde oder in der Gesellschaft. Sie übernehmen Aufgaben, die von allen Beteiligten als sinn- und bedeutungsvoll wahrgenommen werden.
- **Curriculare Anbindung:** LdE ist Teil des Unterrichts, und das Engagement wird mit Unterrichtsinhalten verknüpft.
- **Reflexion:** Es findet eine regelmäßige und bewusst geplante Reflexion der Erfahrungen der Schüler/innen statt.

- **Schülerpartizipation:** Die Schüler/innen sind aktiv an der Planung, Vorbereitung und Ausgestaltung der Service-Learning-Projekte beteiligt.
- **Engagement außerhalb der Schule:** Das praktische Engagement der Schüler/innen findet außerhalb der Schule und in Zusammenarbeit mit Engagementpartnern statt.
- **Anerkennung und Abschluss:** Das Engagement und die Leistungen der Schüler/innen werden durch Feedback im gesamten Prozess und bei einem Abschluss gewürdigt.

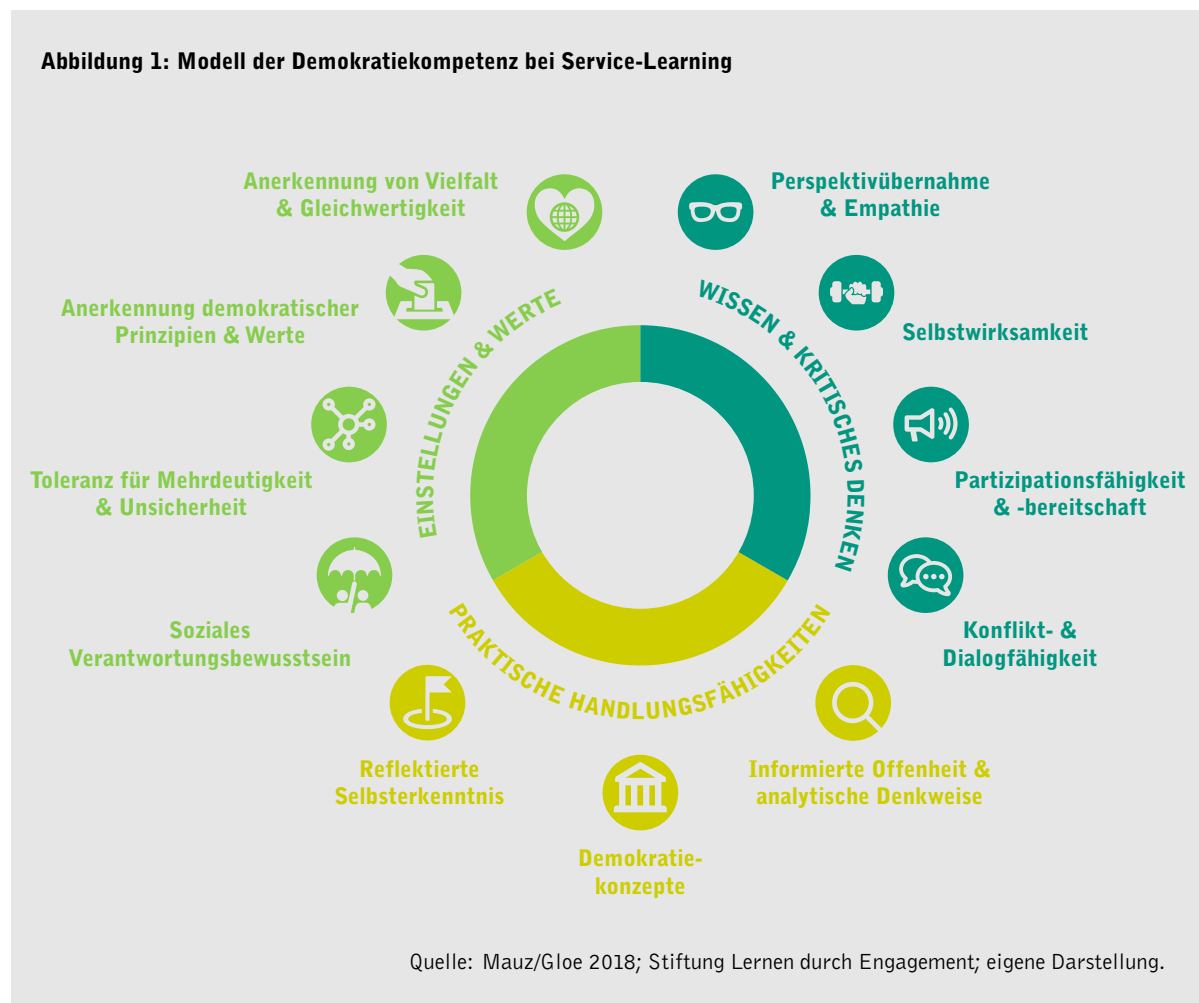
Mit Service-Learning digitale und demokratische Bildung verbinden

Service-Learning verändert Unterricht und Lernkultur und adressiert damit zum einen die Kompetenzen, die von der Kultusministerkonferenz im Bereich digitale Bildung an Schulen als zentral angesehen werden: Informationsquellen analysieren und kritisch bewerten, ethische Prinzipien bei der Kommunikation kennen und berücksichtigen, als selbstbestimmte Bürger/innen aktiv an der Gesellschaft teilhaben, eigene Defizite bei der Nutzung digitaler Werkzeuge erkennen und Strategien zur Beseitigung entwickeln (Kultusministerkonferenz 2016). Zum anderen kann diese Lernform auch jene Kompetenzen fördern, die von der OECD für die digitale Bildung als besonders bedeutend hervorgehoben werden: die Fähigkeit, Neues zu schaffen, mit Spannungsverhältnissen umzugehen und Verantwortung zu übernehmen (OECD 2018a).

Zugleich hat Service-Learning das Potenzial, die Demokratiebildung junger Menschen, gänzlich unabhängig von Alter, Vorerfahrungen oder Herkunft, zu fördern, denn es kann in allen Schulformen umgesetzt werden. Dies ist besonders für diejenigen jungen Menschen wichtig, die sich an außerschulischen Angeboten nicht beteiligen, weil ihnen Zeit, Informationen oder Zugänge fehlen. Bislang sind es vor allem Kinder und Jugendliche aus so genannten bildungsnahen Familien, meist Schüler/innen an Gymnasien, die sich freiwillig gesellschaftlich engagieren (Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2018). Junge Menschen, die ein entsprechendes Engagement in ihrem sozialen Umfeld nicht vorgelebt bekommen, sind seltener bürgerschaftlich engagiert. Oftmals kennen sie ihre Möglichkeiten gesellschaftlicher Teilhabe nicht einmal. Für sie können durch diese engagierte Form des Lernens Partizipationsräume geöffnet werden, also vorläufig soziale Räume, in denen politische Partizipationsfähigkeit, politische Partizipationsbereitschaft sowie politische Partizipationsaktivität von Relevanz sind. Kinder und Jugendliche formen diese Räume mit.

Das Modell «Demokratiekompetenz bei Service-Learning» (Mauz/Gloe 2018) ist ein Instrument, das Pädagog/innen bei der Planung von Bildungsprozessen unterstützt, die auf eine Förderung der Demokratiekompetenz abzielen. Es definiert elf Teilkompetenzen aus den drei Bereichen Einstellungen und Werte, Praktische Handlungsfähigkeiten sowie Wissen und kritisches Denken (siehe [Abbildung 1](#)). Demokratiekompetenz als

Metakompetenz zeichnet sich dabei durch das Zusammenkommen dieser verschiedenen elf Teilkompetenzen aus (Gloe 2019).



In dem Modell der Demokratiekompetenz bei Service-Learning finden sich viele der oben thematisierten 21st Century Skills und Digital Literacy Skills wieder: Service-Learning-Projekte können bei Kindern und Jugendlichen informierte Offenheit und analytische Denkweise, Kritik- und Dialogfähigkeit, Perspektivübernahme und Empathie ebenso fördern wie die Toleranz für Mehrdeutigkeit und Unsicherheit – und sie mit ebenjenen Zukunftskompetenzen ausstatten, die sie für ihr Leben und Handeln in der digitalen Welt brauchen.

Mit dieser Lernform kann es gelingen, alle Kinder und Jugendlichen aus allen Schulformen und Altersstufen gut auf die Herausforderungen der Zukunft vorzubereiten. Und mit Unterstützung der Bildungs- und Engagementpolitik können noch mehr junge Menschen mit Service-Learning lernen. Sowohl der Bund als auch die Länder können dazu wichtige und wertvolle Beiträge leisten und Schulen dabei unterstützen, diese Form des Lernens einzuführen, zu etablieren und als Instrument digitaler demokratischer Schulentwicklung zu nutzen.

5 Politische Handlungsempfehlungen

5.1 Politische Rahmenbedingungen in Bund und Ländern

Wenn man unter den neuen Bedingungen einer weltoffenen und digitalisierten Gesellschaft die Demokratie und den gesellschaftlichen Zusammenhalt stärken will, dann ist die Bildungspolitik ein entscheidender, wenn nicht der entscheidende Hebel (Grande 2019: 3).

Wir empfehlen Bund und Ländern

- eine Kooperation der zuständigen Bundes- und Landesministerien und der Kultusministerkonferenz beim Thema Lernen durch Engagement, denn Service-Learning verbindet schulisches Lernen, Bildungspolitik und Engagementförderung,
- die Etablierung eines Modellprogramms, das auf bestehender Praxis aufbaut und nicht an bereits aktiven Schulen und zivilgesellschaftlichen Partnern und Akteuren vorbei plant. In einem solchen Modellprogramm sollen spezifische Aspekte von Service-Learning erprobt und weiterentwickelt werden,
- die Förderung von Wissenstransfer und die Förderung der weiteren Wirkungsforschung/Evaluation von Service-Learning, um das wissenschaftliche Fundament zu verbreitern,
- die Förderung bundesweiter Netzwerke, Verbände und Initiativen, die sich für innovative demokratische und zukunftsfähige Bildung einsetzen, um Synergien zu schaffen und mehr junge Menschen zu erreichen.

Wir empfehlen den Bildungsministerien der Länder

- die Integration von Service-Learning – Lernen durch Engagement in Curricula, Bildungsstandards und Rahmenlehrpläne aller Schulformen, als Anregung und Arbeitsgrundlage für Schulen und Lehrer/innen,
- die Etablierung von Service-Learning als Methode in frühkindlicher Bildung, Schulen und Hochschulen durch die Einrichtung von Kompetenzzentren für Lernen durch Engagement aktiv zu fördern. Diese Lernform kann dazu beitragen, dass herkunftsbedingte Benachteiligungen von Kindern und Jugendlichen im Zugang zu Engagement und Partizipation abgebaut werden.
- die Bereitstellung dauerhafter finanzieller Ressourcen für Schulbegleitung bei Service-Learning – als Unterstützung und Prozessbegleitung sowie für zivilgesellschaftliche Partner, denn Schulen sind dieser Aufgabe nicht allein gewachsen,

- die Etablierung fest verankerter Angebote zu Service-Learning für Lehrer/innen an den Landeslehrerfortbildungsinstituten,
- in der Lehramtsausbildung die Auseinandersetzung mit den Möglichkeiten zur Förderung der Demokratiekompetenz zum verpflichtenden Bestandteil für alle Lehramtsstudierenden zu machen.

5.2 Schulentwicklung und Schulbegleitung in Netzwerken

Damit alle Kinder und Jugendlichen die Chance bekommen, notwendige Fähigkeiten und Fertigkeiten für die Gestaltung eines mündigen Lebens, eine Teilhabe am gesellschaftlichen und politischen Leben zu erlernen, zu üben und auszubauen sowie Selbstwirksamkeitserfahrungen zu sammeln, müssen sich Schulen, Schulleiter/innen und Lehrer/innen mutig auf den Weg machen und kompetenzorientiertes Lernen konsequent umsetzen.

Wir empfehlen daher Bund und Ländern

- Schulen mit Zeitressourcen und Unterstützungsstrukturen auszustatten, um innovative pädagogische Ansätze wie Service-Learning – Lernen durch Engagement nachhaltig zu verankern. Zivilgesellschaftliche Akteure wie Stiftungen, Netzwerke, Vereine und Initiativen können hier zusätzliche Ressourcen und Kompetenzen einbringen.
- die Etablierung demokratischer Bildungslandschaften. Es hat sich bewährt, Schulen, die eine konsequente kompetenzorientierte Pädagogik im Sinne aller Schüler/innen umsetzen wollen, bei ihren mehrjährigen Entwicklungsprozessen zu begleiten. Die Zeit, Einzelprojekte für einzelne Kinder und Jugendliche an einzelnen Schulen zu fördern, ist vorbei. Umfassende Schulentwicklungsprozesse brauchen nicht nur Zeit und Unterstützung, sondern auch Vernetzung und Austausch mit anderen Schulen, Kolleg/innen und Netzwerken.
- erfolgreiche und zukunftsfähige Netzwerke und Schulentwicklung in Netzwerken weiter zu unterstützen und mit nachhaltigen Ressourcen auszustatten, mit denen die Arbeit verlässlich fortgeführt werden kann. Im bundesweiten Netzwerk Lernen durch Engagement – Service-Learning in Deutschland begegnen sich seit dem Jahr 2006 engagierte Schulen sowie Partner/innen aus Zivilgesellschaft und Bildungsverwaltung, die als Kompetenzzentren für Lernen durch Engagement Schulen unterstützen, beraten und begleiten. Die mittlerweile über 250 Schulen und 70 Partner/innen verbindet die Idee, qualitativvolles LdE an Schulen aller Schulformen in ganz Deutschland nachhaltig zu verbreiten – und kompetenzorientierte und zukunftsfähige Bildung in Deutschland und darüber hinaus weiterzubreiten und zu entwickeln.

Das deutsche Bildungssystem muss aufholen – sowohl im Bereich Bildungsgerechtigkeit als auch bei der digitalen Kompetenzförderung und bei der Demokratiebildung. Jetzt ist die Zeit, gute Praxis zu verstetigen und bewusst und mit Nachdruck zu verbreiten, um die digitale Transformation und die politischen und gesellschaftlichen Herausforderungen aktiv und chancenorientiert mitzugestalten – heute und in Zukunft.

«Success will go to those individuals and countries that are swift to adapt, slow to resist and open to change. The task for educators and policymakers is to help countries rise to this challenge»

(Schleicher 2019).

Literatur

- Albert, Mathias/Hurrelmann, Klaus/Quenzel, Gudrun et. al (2019): 18. Shell Jugendstudie. Jugend 2019. Eine Generation meldet sich zu Wort. Weinheim: Beltz.
- Arntz, Melanie/Gregory, Terry/Zierahn, Ulrich (2018): Digitalisierung und die Zukunft der Arbeit. Makroökonomische Auswirkungen auf Beschäftigung, Arbeitslosigkeit und Löhne von morgen. Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung (ZEW): Mannheim.
- Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2018): Bildung in Deutschland kompakt 2018. Bielefeld.
- Beutel, Wolfgang/Rademacher, Helmolt (2018): Demokratische Schulentwicklung. In: Kenner, Steve/Lange, Dirk (Hrsg.): Citizenship Education. Konzepte, Anregungen und Ideen zur Demokratiebildung. Frankfurt am Main: Wochenschau Verlag, S. 101–114.
- BMFSFJ (Hrsg.) (2016): Freiwilliges Engagement in Deutschland. Zusammenfassung zentraler Ergebnisse des Vierten Deutschen Freiwilligensurveys. Berlin: BMFSFJ.
- Destatis (Statistisches Bundesamt); Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB) (Hrsg.): Datenreport 2018: Ein Sozialbericht für die Bundesrepublik Deutschland. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.
- Deutsches Kinderhilfswerk e.V. (2017): Kinderreport Deutschland 2017. Rechte von Kindern in Deutschland. Berlin: DKHW.
- Europarat. (2018): Reference Framework of Competences for Democratic Culture. Volume 3: Guidance for Implementation. Strasbourg: Council of Europe Publishing.
- Gloe, Markus (2018): Demokratiepädagogische Impulse in der Klasse. In: *Klasse leiten* 7/2018: 2–5.
- Gloe, Markus (2019): Selbstwirksamkeitserfahrungen und Reflexion als Notwendigkeit zur Ausbildung von Demokratiekompetenz. Beitrag im *BBE-Newsletter* 19/2019. www.b-b-e.de/fileadmin/Redaktion/05_Newsletter/01_BBE_Newsletter/2019/newsletter-19-gloe.pdf (zuletzt abgerufen am 5.12.2019).
- Gloe, Markus/Puhl, Sebastian (2019): Digitalisierung und (neue) Partizipation(en). Herausforderungen für die Politische Bildung. In: Barsch, Sebastian/Lutter, Andreas/ Meyer-Heidemann, Christian (Hrsg.): Fake und Filter. Historische und politisches Lernen in Zeiten der Digitalität, Frankfurt am Main: Wochenschau Verlag, S. 35–49.

- Grande, Edgar (2019): Neue Konflikte, Zivilgesellschaft und Bildung. Beitrag im *BBE-Newsletter* 19/2019. www.b-b-e.de/fileadmin/Redaktion/05_Newsletter/01_BBE_Newsletter/2019/newsletter-19-grande.pdf (zuletzt abgerufen am 5.12.2019).
- Eickelmann, Birgit/Bos, Wilfried/Labusch, Amelie (2019): Die Studie ICILS 2018 im Überblick. In: Eickelmann, Birgit/ Bos, Wilfried/ Gerick, Julia et al. (Hrsg.): ICILS 2018 #Deutschland. Computer- und informationsbezogene Kompetenzen von Schülerinnen und Schülern im zweiten internationalen Vergleich und Kompetenzen im Bereich Computational Thinking. Münster, New York: Waxmann Verlag, S. 7–33.
- Kultusministerkonferenz (Hrsg.) (2016): Bildung in der digitalen Welt. Strategie der Kultusministerkonferenz. Berlin: KMK.
- Kultusministerkonferenz (Hrsg.) (2018): Demokratie als Ziel, Gegenstand und Praxis historisch-politischer Bildung und Erziehung in der Schule. Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 6.3.2009 i. d. F. vom 11.10.2018. Berlin: KMK.
- Leschke, Rainer (2012): Die Bildung der Medien & die Medienbildung. Zur Medienvergessenheit des medienpädagogischen Diskurses. www.rainerleschke.de/downloads/pdf/NEU/Leschke_Die_Bildung_der_Medien_und_die_Medienbildung.pdf (zuletzt abgerufen am 5.12.2019).
- Mauz, Anna/Gloe, Markus (2018): Demokratiekompetenz bei Service-Learning. Modellentwicklung und Anregungen für die Praxis Berlin: Stiftung Lernen durch Engagement.
- OECD (2018a): Trends Shaping Education 2019. Paris: OECD Publishing.
- OECD. (2018b): The Future of Education and Skills. Education 2030. [www.oecd.org/education/2030/E2030%20Position%20Paper%20\(05.04.2018\).pdf](http://www.oecd.org/education/2030/E2030%20Position%20Paper%20(05.04.2018).pdf) (zuletzt abgerufen am 5.12.2019)
- OECD (2019): Bildung auf einen Blick 2019. OECD-Indikatoren. Deutsche Ausgabe. Bielefeld: wbv Media.
- Reinders, Heinz (2014): Jugend – Engagement – Politische Sozialisation. Gemeinnützige Tätigkeit und Entwicklung in der Adoleszenz. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Rolff, Hans-Günther (2019): Schulentwicklung auf den Punkt gebracht. Frankfurt am Main: Wochenschau.
- Schleicher, Andreas (2018): Weltklasse. Schulen für das 21. Jahrhundert gestalten. Bielefeld: wbv Publikationen.
- Schleicher, Andreas (2019): The case for 21st century learning. OECD-Interview mit Andreas Schleicher www.oecd.org/general/thecasefor21st-centurylearning.htm (zuletzt abgerufen am 5.12.2019).

- Seifert, Anne/Zentner, Sandra/Nagy, Franziska (2012): Praxisbuch Service-Learning. «Lernen durch Engagement» an Schulen. Weinheim: Beltz.
- Stanford History Education Group (2017): Evaluating Information: The Cornerstone of Civic Online Reasoning. Executive Summary. <https://sheg.stanford.edu/upload/V3LessonPlans/Executive%20Summary%2011.21.16.pdf> (zuletzt abgerufen am 5.12.2019).

Die Autor/innen

Franziska Nagy studierte Publizistik, Politik und Soziologie in München und Berlin. Seit 2010 arbeitet sie zu Service-Learning – Lernen durch Engagement an Schulen mit dem Ziel, allen jungen Menschen gute Bildung und Zugang zu gesellschaftlichem Engagement zu ermöglichen und sie in ihrer Demokratiekompetenz zu stärken. Seit 2017 leitet sie die Bereiche Politik und Kooperationen der Stiftung Lernen durch Engagement, einer Ausgründung der Freudenberg Stiftung. Seit 2019 ist sie eine der Sprecherinnen der AG Bildung im gesellschaftlichen Raum im Bundesnetzwerk bürgerschaftliches Engagement (BBE).

Markus Gloe studierte in Freiburg Deutsch, Geschichte und Gemeinschaftskunde auf Lehramt an Realschulen. Nach seiner Tätigkeit als Lehrer und Hochschullehrer an der Pädagogischen Hochschule Freiburg und der Technischen Universität Berlin leitet er seit 2011 zunächst als Akademischer Rat, seit 2017 als Professor die Lehrereinheit Politische Bildung und Didaktik der Sozialkunde am Geschwister-Scholl-Institut für Politikwissenschaft der Ludwig-Maximilians-Universität München.

Impressum

Herausgeberin: Heinrich-Böll-Stiftung e.V., Schumannstraße 8, 10117 Berlin
Kontakt: Referat Bildung & Wissenschaft, Philipp Antony **E** antony@boell.de

Erscheinungsort: www.boell.de

DOI: <https://doi.org/10.25530/03552.44>

Erscheinungsdatum: Februar 2020

Lizenz: Creative Commons (CC BY-NC-ND 4.0)

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0>

Verfügbare Ausgaben unter: www.boell.de/de/boellbrief

Abonnement (per E-Mail) unter: boell.de/news

Die vorliegende Publikation spiegelt nicht notwendigerweise die Meinung der Heinrich-Böll-Stiftung wider.